Ich ersuche um Veröffentlichung des nachfolgenden Leserbriefes:

Gedenken ja, aber wie?

Die Idee in einer weiteren Gedenkstätte für die Opfer der Nazi-Barbarei als Opfernamen zu verzeichnen, ist zu begrüßen. Wichtig dabei ist aber, über die jüdischen Opfer hinaus, auch alle anderen in den KZs der SS und den Folterkellern der Gestapo getöteten ÖsterreicherInnen durch Nennung ihrer Namen ein Denkmal zu schaffen. Auch wenn die Juden die mit Abstand größte Opfergruppe waren: Ein "Nur-Holocaust oder Shoa"-Denkmal" grenzt schon vom Begriff her die zu Tode gekommenen Angehörigen von anderen österreichischen Bevölkerungsgruppen und Gesinnungsgemeinschaften aus: Roma und Sinti, Kärntner SlowenInnen, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, KommunistInnen, SozialistInnen, KatholikInnen, MonarchistInnen Mit Ausgrenzungen von Opfergruppen werden wir weder der Würde der Opfer noch unserer Verantwortung für die Zukunft gerecht.

Problematisch ist auch die undifferenzierte Aussage von BK Kurz über unsere aus der Geschichte erwachsende "Verpflichtung, den Staat Israel zu unterstützen" (Kl. Ztg. 13. 03. S. 5). Ja, aber doch nicht so irgendwie unkritisch. Seit Jahrzehnten unterdrückt, beraubt und demütigt der Staat Israel das Volk der PalästinenserInnen. Diese Politik erwächst aus einem tragisch-unheilvollen Amalgam aus zionistischer Herrschaftsideologie, Traumatisierung aus der Shoa und national-religiösem Dogmatismus. Das hat dazu geführt, dass Israels Politik in einer zunehmend apartheidsförmigen und rassistischen Machtstaatsdenken festgefahren ist und dieses seine eigenen demokratischen Wurzeln faschistoid

untergräbt. Die uns aus unserer Geschichte erwachsende Verantwortung muss daher - wenn sie denn von ernsthafter Sorge um das langfristige Wohlergehen auch von Juden in Israel/Palästina geprägt ist - zuallererst darauf ausgerichtet sein, der Politik Israels aus ihrer - längerfristig für sie selbst verhängnisvollen - ethnozentrischen Verblendung zu helfen.

--

Mit freundlichen Grüßen,

Franz Sölkner